

## EDV in der Praxis

Im Praxisseminar zu oben genanntem Thema wechselten sich vier Referenten ab: Dr. med. Silva Keberle, Aktuarin des KHM und Inhaberin einer Kommunikationsagentur in Basel, Dr. med. Jörg Fritschi, Internist, Roman Waser, Vertreter der Ärztekasse, und Markus Wüthrich von der Monec AG.

Eva Ebnöther

Um die raschen Veränderungen auf dem EDV-Sektor, der auch Ärzte und Ärztinnen immer stärker betrifft, zu illustrieren, erzählte Silva Keberle zu Beginn der Veranstaltung folgende Anekdote: Noch vor etwa fünf Jahren wurde im SGIM-Vorstand über

**Tabelle 1.** Software – Was brauche ich?

<i>Must have:</i>
Office 98 / 2000 (Word, Excel, PowerPoint)
Browser: Netscape und Microsoft Explorer
Mailprogramm (Outlook express)
ASAS-Installation (HIN)
Acrobat reader
Zipit / -Expander (stuffit / -expander)
Picture viewer o.ä. (für Bilder / Fotos)
Quicktime player o.ä. (für bewegte Sequenzen)
Norton Antivirus o.ä.
Norton Tools (selbstreparierend)
<i>Nice to have:</i>
Photoshop
Datenbank (Filemaker)
TelCD oder Twixel

die Einführung einer E-Mail-Vernetzung diskutiert – und schliesslich wurde das Begehren abgelehnt! Eine kurze Befragung des Publikums ergab, dass die Zuhörer mehrheitlich «Computer-Fortgeschrittene» waren – offenbar scheuen «Anfänger» den Gang in ein EDV-Seminar. Der Referentin fiel auch auf, dass im ganzen Seminar nur drei Frauen anwesend waren: eine Zuhörerin, die Referentin selbst und die Berichterstatteerin.

Viele Ärzte fragen sich, welche Software sie in der Praxis brauchen. Silva Keberle gab dazu eine konkrete Übersicht (Tab. 1). Ausserdem teilte sie ein dickes Skript aus, das nützliche Informationen (und auch Humorvolles) zur Computerwelt enthält (erhältlich unter [skeberle@hin.ch](mailto:skeberle@hin.ch)).

### Computer figurieren – (k)eine Hexerei?

Jörg Fritschi, nach eigenem Bekenntnis ein Computerfreak, berichtete kurz und knapp (für Nicht-Computerkundige sogar zu knapp) über die Konfiguration eines Computers. Zur Peripherie eines Computers gehören (je nach Bedürfnis des Anwenders):

- Modem / Router: der Unterschied besteht darin, dass man mit einem Modem nur mit einem Computer Zugang zum Internet bekommen kann. Mit einem Router ist der Zugang für alle am Netz hängenden Computer möglich.
- Firewall: Heutzutage sind dies sehr dünne, kleine Kästchen, die kaum Platz fordern. Von Software-Firewalls riet Jörg Fritschi ab.
- Scanner
- Monitor
- Tastatur / Maus
- Drucker / Fax
- Lautsprecher

Als Betriebssysteme kommen eigentlich nur NT4/2000 (Windows) oder Apple/Mac in Frage. Das Betriebssystem UNIX ist zu wenig verbreitet, und Linux funktioniert nach Ansicht des Referenten nicht zuverlässig genug. Weiterhin besprach Jörg Fritschi die Applikationen (Office; Browser [Explorer / Netscape / Opera]; Virenschutz; Abrechnung; E-Mail-Programm usw.) sowie die Vor- und Nachteile der verschiedenen Internetzugänge (Analogzugang mit Modem; ISDN; Kabel; ADSL; Wireless).



## Der mobile Arbeitsplatz

Markus Wüthrich von der Firma Monec stellte anschliessend sein Produkt «Voyager» vor. Bei diesem Gerät handelt es sich um ein mobiles Büro, mit dem ein Zugang zu allen benötigten Daten jederzeit möglich ist. Der Voyager beinhaltet «alles in einem Gerät»: Internet, E-Mail-Programm, Datenverarbeitung, Zugang zu Geschäftsdaten / Privatinformationen, Video / Audio, Telefon, Satellitennavigation, benutzerspezifische Bedienung usw. 624 weltweite Zugänge (davon 70 in Europa) ermöglichen günstigere Kommunikationskosten und «Ease of Use». Als Beispiel erwähnte der Referent, dass der Voyager als mobile Krankengeschichte funktionieren kann: Bei einem Hausbesuch nimmt man einfach den Voyager mit und kann dann von der Wohnung des Patienten aus auf dessen Krankengeschichte zugreifen.

Ein Zuhörer fragte, ob er als «einfacher Arzt» wirklich so ein Gerät brauchen würde. Markus Wüthrich meinte, tatsächlich seien die Hauptkunden für den Voyager momentan noch vielreisende Manager, aber die Zukunft würde auch vor den Ärzten nicht Halt machen.

## Abrechnen mit der Ärztekasse

Die Ärztekasse erstellt Abrechnungen von medizinischen Leistungen, erklärte Roman Waser. Zurzeit lassen rund 4000 Ärzte und Ärztinnen ihre Abrechnungen von der Ärztekasse erledigen. Ein solches Outsourcing hat viele Vorteile: Man spart Zeit und Kosten und kann auf garantierte Sicherheit und Qualität bauen. Nachteile sind der Kommunikationsaufwand und die Entscheidungswege. Roman Waser gab detailliert Auskunft über die Kosten, die bei einem Auftrag an die Ärztekasse entstehen: Bei einem Umsatz von Fr. 400 000 sind dies etwa Fr. 8000 pro Jahr (alles inklusive). Berücksichtigt man die verschiedenen Abzugsmöglichkeiten, macht dies pro Tag einen Aufwand von etwa 26 Franken.

Zum Abschluss des Seminars gab Silva Keberle noch den Tipp, dass man sich als «Computer-Neuling» nicht von den vielen Angeboten und Empfehlungen verunsichern lassen soll. Es lohnt sich, sich genau zu überlegen, was man braucht, die Angebote verschiedener Anbieter zu vergleichen und Anschaffungen in kleinen Schritten zu tätigen.

### Fragen zum Thema beantworten:

[www.monec.com](http://www.monec.com) / [info@monec.com](mailto:info@monec.com)

[www.aerztekasse.ch](http://www.aerztekasse.ch)

[skeberle@hin.ch](mailto:skeberle@hin.ch)